

Wort zum Mittwoch, Johannesgemeinde Hamburg-Rissen

31. März 2021

Pastor Christian Stehr

Von der Ungewissheit

Der Jurist und Journalist Heribert Prantl hat neulich an Noah und die Arche erinnert. Ich habe mir die Geschichte, die Geschichte von der Sintflut noch einmal angesehen. Graues Wetter. Regen. Es regnet. Und regnet. 40 Tage lang. Regnet in Strömen. Die Wasser steigen. Sie „wachsen“, so heißt es. Und nehmen überhand. Bedecken das Land. Wir mögen aktuell an Bilder aus Australien denken. Die Flut verschlingt nacheinander alles. Gebäude, Bäume, Berge – alles Leben auf dem Lande. Nur Mensch und Tier auf der *Arche* überleben. Genau das. Es ist eher Überleben als Leben. Es ist keine Kreuzfahrt, kein Segeln auf der Sonnenseite des Lebens. Die Arche schaukelt in den Wellen. Eng wird es sein auf dem Schiff, *im* Schiff. Dunkel auch. Es riecht. Und es dauert. Und dauert. „Und die Wasser wuchsen gewaltig auf Erden hundertundfünfzig Tage.“ (1. Mose 7,24) 150 Tage auf der Arche. Mehr als 20 Wochen. Oder 3.600 Stunden. Für Mensch und Tier an Bord eine halbe Ewigkeit. Ohne Perspektive – wie lange noch? Was wird hinterher sein? Gibt es ein hinterher? Wird es so sein wie zuvor? Vor allem aber: Wie lange noch? Wann können wir wieder raus, können ein bisschen normal leben?

Kommt Ihnen das auch so bekannt vor? – Wen man auch fragt: die Menschen sind müde. Corona-müde. Sind mürbe, wollen nicht mehr, wollen wieder raus, sich mit anderen treffen, essen gehen, Konfirmation feiern, raus aus dem Homeoffice. Wollen zumindest wieder planen können. Aber die halbe Ewigkeit dauert an. In drei Wochen werden an der Johanneskirche junge Leute konfirmiert. Eigentlich wären sie letztes Jahr so weit gewesen. Und standen vor der Wahl: letztes Jahr im Sommer oder dieses Jahr im Frühling. Die meisten haben sich für dieses Jahr entschieden. In dem Glauben, in der Hoffnung, dass es dann eine normale Konfirmation sein würde, nicht so eingeschränkt wie letztes Jahr im August. Jetzt wissen wir es besser: *das* im August, das wäre vergleichsweise normal gewesen.

Man mag den Mut verlieren. Auf der Arche ebenso wie in Corona-Zeiten. Die eigenen Möglichkeiten, etwas zu verändern, sind begrenzt. Wir können nur mit dem, was ist, umgehen, das Beste daraus machen – und uns stärken und stärken lassen. Gegenseitig, miteinander, stärken; voneinander stärken lassen – und vielleicht auch durch den Glauben. Und dann – den Mut nicht verlieren. Die Hoffnung bewahren. Und nach Zeichen der Hoffnung Ausschau halten.

Für mich ist die Geschichte von Noah und der Arche eine Mutmach-Geschichte. Mensch und Tier an Bord lassen sich nicht unterkriegen. Irgendwann werden sie wieder sichtbar, die Berge. Ein Rabe wird ausgeschickt – und kommt nicht wieder. Eine Taube. Die kommt wieder. Und noch einmal – und diesmal kommt sie mit einem *Ölzweig* zurück. Und dann, ganz am Ende der Geschichte, leuchtet das Hoffnungszeichen: der Regenbogen.

Guten Mut wünsche ich Ihnen – nach einem Jahr Corona, in dieser Karwoche, im Blick auf Ostern. Halten Sie Ausschau nach Ihren ganz persönlichen Hoffnungszeichen! Welche könnten es sein?

Bleiben Sie behütet!